



KURZINTERVIEW MIT ROBERT WEPNER

An dieser Stelle finden Sie jeweils kurze Interviews und persönliche Eindrücke von Menschen rund um die Vormundschaft und die Kinder- und Jugendhilfe.

Robert Wepner (23), ist aufgewachsen in einer Pflegefamilie in Stuttgart und mittlerweile Student an der Universität Hohenheim. Er berichtet über seine Erfahrungen mit Vormundschaft. Das Interview führte Robin Loh.

Bundesforum: Hallo Robert! Schön, dass du dich für das Interview bereit erklärt hast. Du hast heute noch Kontakt zu deinem ehemaligen Vormund. Wie waren deine Erfahrungen?

RW: Ich habe sehr gute Erfahrungen mit meinem Vormund gemacht. Ich habe von anderen mitbekommen, dass das nicht immer so ist und ich Glück gehabt habe. Ich kann mich noch an ein Hilfeplangespräch erinnern, das einem Verhör glich. Da ist mein Vormund dazwischen gegangen und hat sich für mich stark gemacht. Anschließend hat er gesagt, dass er für mich da ist, wenn es Probleme gibt. Das war zum Beispiel der Fall, als sich meine Pflegeeltern getrennt haben. Er hat mich auch immer gut beraten und mir erklärt, was wie möglich ist und ob er mir das empfehlen würde, egal ob es um eine Namensänderung ging oder was ich dagegen unternehmen kann, dass das Jugendamt mein Einkommen heranzieht oder ich später für meine Eltern aufkommen muss. Mein damaliger Vormund hat mich auch über mein 18. Lebensjahr hinaus unterstützt und mir beim Abzweigungsantrag für das Kindergeld und dem BAföG-Antrag geholfen, obwohl er offiziell gar nicht mehr für mich zuständig war. Nach der Jugendhilfe werden einem in anderen Behörden superschnell superviele Steine in den Weg gelegt und er hat mir ständig dabei geholfen, diese Steine aus dem Weg zu Räumen. Und irgendwann hat sich eine Freundschaft daraus entwickelt. Er unterstützt mich weiterhin und ich unterstütze ihn mittlerweile bei seinen Projekten. Das hat natürlich auch was mit seiner Persönlichkeit zu tun, dass wir uns gut verstanden haben und mittlerweile befreundet sind. Mit anderen Vormündern hätte ich heute vielleicht gar keinen Kontakt mehr.

Bundesforum: Und wie sieht es mit der „Förderung der Pflege und Erziehung“ aus, wie es in § 1800 S. 2 BGB heißt? Meinst du, dass das eine Aufgabe des Vormunds ist? **RW:** Ich würde sagen, meine Entwicklung direkt gefördert hat er nicht. Dafür waren meine Pflegeeltern da und sie haben ihren Job bis zur Trennung echt gut gemacht. Ich kann mich noch erinnern, dass es in einem Hilfeplangespräch wieder einmal um eine Rückführung zu meiner Mutter ging, obwohl ich dem Jugendamt bereits mehrmals gesagt habe, dass ich nicht mehr zurückziehen möchte. Da hat dann meine Pflegemutter irgendwann gesagt: „OK, ihr wollt das Kind zu seiner leiblichen Mutter bringen. Dann macht’s. Sucht euch danach aber dann neue Pflegeeltern.“ Das war natürlich ein Bluff. Das Jugendamt hat dann aber gesagt, dass es das natürlich nicht möchte und plötzlich war das Thema vom Tisch.

Bundesforum: In dem Zusammenhang fällt mir ein, dass mir berichtet wurde, dass die Vormünder weniger wichtig waren, wenn die jeweiligen jungen Menschen ein besonders gutes Verhältnis zu ihren Pflegeeltern oder ihren Erzieherinnen hatten und andersherum die Vormünder eine übergeordnete Rolle spielten, wenn es mit den Erziehungspersonen oder dem Jugendamt Probleme gab. Was denkst du? **RW:** Ja, dem kann ich zustimmen. Umso funktionierender dein Umfeld ist, umso weniger Hilfe brauchst du von außerhalb. Denn wenn du Leute hast, die dich unterstützen, dann wendest du dich erst einmal an

diejenigen, die dir am nächsten stehen. Und wenn sie dir nicht weiterhelfen können, ist es immer cool, noch einen Vormund zu haben, der zusätzliche Kenntnisse hat, was beispielsweise Verwaltungsverfahren und Rechtliches anbelangt. Ich kann mich daran erinnern, als mir mein Vormund sagte: „Robert, der ASD ist sowohl für dich als auch für deine Eltern da und der Unterschied zwischen mir und dem ASD ist: Ich bin nur für dich da. Wenn du ein Problem hast, habe ich ein Problem.“ Und das hat er mir irgendwann erklärt und es in dem genannten Hilfeplangespräch bewiesen. Und da dachte ich mir, dass das eigentlich eine solide Grundlage für eine Freundschaft ist.

Bundesforum: Ja, mein Eindruck ist ja, dass sich Fachkräfte mit Beziehungen schwer tun, weil sich Berufliches und Privates vermischen könnte und sie manchmal selbst nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. **RW:** Und da frage ich mich, ob nicht genau das ihr Job ist, Beziehungen aufzubauen und das auch über die Jugendhilfe hinaus zu zulassen oder dass man zumindest schaut, dass es noch irgendjemanden gibt, der über die Jugendhilfe hinaus noch für einen ansprechbar ist.